

# Wissenschaft leicht verpackt

## Junge Forscher treten im FameLab-Wettbewerb an

Wg. Viel hat Dorothea Helmer nicht bei sich, als sie die Bühne des Kulturzentrums Tollhaus betritt. Nur ein Eimer voller Pingpong-Bälle baumelt vom Arm der Chemie-Doktorandin aus Darmstadt. Damit möchte die junge Wissenschaftlerin innerhalb von nur drei Minuten den vielen Besuchern des Science-Talent-Wettbewerbs „FameLab Baden-Württemberg“ ihr Forschungsthema näherbringen. „Ich beschäftige mich mit der Herstellung von Molekülen, die die Wirkung von körpereigenen Signalstoffen unterdrücken“, erklärt Helmer. Die Bälle sollen dem unkundigen Publikum das Verständnis erleichtern. „Sie stellen die Moleküle dar“, sagt Helmer.

Auch Maschinenbaustudent Johannes Gräter bedient sich bei seinem Vortrag nur einfacher Hilfsmittel: Am Beispiel einer Tasse in der Hand erklärt der 23-jährige Student des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) dem Publikum, wie man einen Roboter so programmiert, dass er nach einem beliebigen Gegenstand greift.

Fünf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Baden-Württemberg zeigten

am Freitagabend im Tollhaus beim regionalen Vorentscheid des Wissenschaftswettbewerbs „FameLab Germany“ ihr Können. Kritisch beäugt von einer vierköpfigen Jury mussten die Männer und Frauen dem Publikum in nur drei Minuten ein Forschungsthema aus Naturwissenschaft oder „Technik“ möglichst leicht verständlich und interessant präsentieren. Neben Inhalt und Verständlichkeit des Themas floss auch das Charisma der Vortragenden in die Bewertung ein.

„Wir wollen den jungen Leuten ein Forum dafür bieten, ihre Leidenschaft für ein Wissenschaftsthema einem breiten Publikum zugänglich zu machen“, sagt Jurymitglied Rima Dapous vom British Council. In der Öffentlichkeit würden Naturwissenschaft und Technik häufig bloß als „kompliziert“ wahrgenommen. „Es geht darum, zu zeigen, dass diese Themen spannend sind und Spaß machen“, so Dapous.

Überhaupt sei Forschung ohne Wissenschaftskommunikation heutzutage kaum mehr denkbar, betont Jurymitglied Volker Saile, Chief Science Officer am KIT: „Der klassische Wissenschaftler im Elfenbeinturm ist ausgestorben. Heute ist es wichtig, sein Thema verkaufen zu können.“

Siegerin des FameLab-Wettbewerbs Baden-Württemberg wird Dorothea Helmer. Der zweite Platz geht an den Chemiestudenten Volker Rätzsch vom KIT. Rätzsch, der das Publikum mit seinem Vortrag zum Frischhalten von Brot in Bann zieht, wird zudem mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Die beiden Bestplatzierten fahren am 31. März zum „FameLab Germany“-Finale nach Bielefeld. Veranstalter wurde der Wettbewerb vom KIT und der Stadtmarketing-Gesellschaft Karlsruhe. Der Wettbewerb wurde anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Landes Baden-Württemberg als herausragendes Projekt ausgewählt und mit Landesmitteln unterstützt.



MIT EINEM AKTIONSTAG für den Nachwuchs startete das Badische Staatstheater gestern eine Sammelaktion für die Produktion „Robin Hood“. Alle Kostüme dieser „grünen Oper für Kinder“ sollen aus gespendeten Altkleidern entstehen. Foto: jodo

# Robin Hood als „grüner“ Opernheld

## Produktion des Badischen Staatstheaters für Kinder setzt gezielt auf Wiederverwertung

hgk. Das Badische Staatstheater war gestern fest in den Händen des Nachwuchses. Denn parallel zu den beiden Kinderkonzerten im Großen Haus fand gegenüber in den Magazinaräumen im ehemaligen Möbelhaus Ergotti der „Aktionstag Robin Hood“ statt. Die gleichnamige Kinderoper von Frank Schwemmer wird im Mai Premiere haben, und dabei soll es nach dem Willen der Theatermacher „wild und vor allem grün“ zugehen.

Die Oper gehört zu den Projekten, für die das neugegründete „Junge Staatstheater“ zuständig ist. Die Leiterin Ulrike Stöck erläutert die Konzeption so: „Die Karlsruher Neuproduktion wird unter dem Motto ‚grüne Oper‘ stehen und versuchen, die jungen Zuschauer für das Thema Nachhaltigkeit zu sensibilisieren.“ So war der Aktionstag der Startschuss für eine große Sammelaktion, denn aus den abgelegten Klamotten sollen später die Kostüme für die großen und kleinen Helden entstehen – eine Herausforderung, der sich die Kostümbildnerin Julie Schnittger stellt.

Auch sonst stand der Aktionstag im Zeichen der Wiederverwertbarkeit. Unter Anleitung der Theaterpädagoginnen konnten die Kinder

Fingerpuppen von Robin und seiner Mannschaft formen, bevor ein Erinnerungsfoto mit der Pappkrone auf dem Königsthron geschossen wurde. Am Nachbartisch verwandelten Kinder ausgediente Getränkepackungen in Schatztruhen und Geldbörsen.

Das gesamte Bühnenbild wird ebenfalls aus Altmaterial gebaut. Der Wald von Sherwood Forest soll durch große Mengen ausgedienter CD-Silberlinge den nötigen Glanz erhalten. Ist das eine Abkehr von den pompösen Kulissen, die sonst zu den Inszenierungen gehören? Ulrike Stöck schmunzelt: „Was der Besucher nicht weiß und hoffentlich nicht merkt: Am Theater wird extrem viel recycelt. Es wird fast nichts weggeworfen, sondern im nächsten Bühnenbild integriert.“

Bei der aktuellen Robin-Hood-Produktion soll der Begriff Nachhaltigkeit aber noch umfassender angegangen werden, zumal Ulrike Stöck neben der umweltfreundlichen Inszenierung auch einen inhaltlichen Aspekt sieht. „Der Held Robin Hood steht ja selbst für die Nachhaltigkeit, weil er die abgepressten Steuergelder, also die Ressourcen, an Bedürftige verteilt.“

Um diesen Aspekt zu vertiefen, ist eine Studentengruppe des Zentrums für angewandte Kulturwissenschaft des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) eingebunden. Über das Opernereignis hinaus sollen per Fragebogen Fragen behandelt werden: Welcher Besucher kommt mit dem Auto, wer mit dem Fahrrad ins Theater? Und wie viel Strom wird bei einer Aufführung verbraucht?

„Total spannend“ findet Operndirektor Joscha Schaback das Projekt. „Mit dieser ‚grünen Oper‘ leisten wir ausgesprochen Pionierarbeit, nicht nur für Karlsruhe. Inszenierungen mit einer solchen Intention gibt es bislang kaum.“

Für Schaback stellt sich die spannende Frage, wie der scheinbare Widerspruch zwischen Bühnenglanz und Recycling auflösen lässt: „Bei aller Nachhaltigkeit versuchen wir natürlich, ein künstlerisches Produkt auf die Bühne zu bringen, in dem es auch um einen Helden geht.“ Da bestehe beim Publikum eine Erwartungshaltung – und diese solle nun bewusst umweltfreundlich erfüllt werden. Das Ergebnis zeigt sich am 20. Mai: Dann hat „Robin Hood“ Premiere.



WISSENSCHAFTLER Johannes Gräter stellte beim „FameLab“-Wettbewerb sein Forschungsthema vor – in drei Minuten und leicht verständlich. Foto: jodo

# Netzwerke sollen Karrierestart erleichtern

## Diskussion in der IHK befasst sich mit Chancengleichheit für türkische Studierende

me. Deutsche Arbeitgeber bemängeln seit Jahren einen steigenden Fachkräftemangel. Gleichzeitig gibt es aber gut ausgebildete junge Menschen, die einen Arbeitsplatz suchen, bei dieser Suche jedoch benachteiligt sind, weil sie türkischer Abstammung sind. Die bundesweit aktive „Türkisch-Deutsche Studierenden und Akademiker Plattform“ (TD-Plattform) kämpft seit ihrer Gründung 2006 gegen dieses Dilemma an und hat es sich zum Ziel gemacht, die Chancengleichheit in Deutschland zu fördern.

Um Studierenden aus der Region die Möglichkeit zu bieten, sich über fachliche, berufliche und persönliche Rahmenbedingungen für den gesellschaftlichen Aufstieg von Deutsch-Türken zu informieren, hat die TD-Plattform zusammen mit der neu gegründeten Karlsruher Hochschulgruppe „Turkish-Business and Career“ (TBC) am Freitag unter dem

Motto „bridge 2 success“ den ersten „High Potentials Day“ in Karlsruhe organisiert.

Zu der Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des türkischen Generalkonsulats stand, kamen rund 200 Teilnehmer in die Räume der Industrie- und Handelskammer (IHK). „Unser Ziel ist es, Studierende mit Akademikern zu vernetzen, so dass sie von deren Erfahrungsschatz profitieren können“, sagt Engin Olguner, Präsident der TD-Plattform, deren Sitz in Köln ist. „Das Problem ist, dass Gastarbeiterkinder in der Regel keine Netzwerke haben“, sagt er. „Wir aber können sie hier mit potenziellen Arbeitgebern zusammenbringen.“ Um den Teilnehmern die nöti-

gen Vorbilder dafür zu liefern, dass auch türkischstämmige Menschen die Chance auf eine Karriere haben, nahmen an den Gesprächsrunden auch Kemal Sahin, Vorstandsvorsitzender der Sahinler Holding, und Memet Kiliç, der für Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag sitzt, teil. „Diese Beispiele sollen zeigen, dass man es auch als Türke schaffen kann“, so Olguner. Man dürfe sich nicht nur in der Opferrolle sehen, sondern müsse sich die Chancengleichheit auch hart erarbeiten, argumentiert er.

Wie hart man sich diese Chancengleichheit erarbeiten muss, zeigt eine Zahl, die Caner Aver nennt. Er ist Vizepräsident der TD-

Plattform und belegt, dass sich Akademiker mit Migrationshintergrund dreimal öfter bewerben müssen, ehe sie einen Job finden, als deutsche Mitbewerber. Und Aver liefert auch gleich noch weitere Zahlen: „Der Zugang zum Arbeitsmarkt läuft zu 30 Prozent über Netzwerke, bei kleinen und mittleren Betrieben sind es sogar 50 Prozent“, sagte er. „Leider verfügen die Türken nicht über die nötigen Netzwerke.“

Er hat jedoch auch schon die Erfahrung gemacht, dass deutsche Arbeitgeber die TD-Plattform nutzen, um gezielt nach Fachkräften zu suchen. Dies sei jedoch noch eine Ausnahme „Nach wie vor werden Migranten auf

dem Arbeitsmarkt diskriminiert.“ Hier wollen sowohl die TBC als auch die TD-Plattform Abhilfe schaffen. Ziel beider Vereinigungen ist es, Studierende und Akademiker mit namhaften Personen aus Wirtschaft und öffentlichem Leben zusammen zu bringen und den Mitgliedern auf diesem Wege interessante Kontakte sowie Karrieremöglichkeiten zu eröffnen. „Wir wollen gemeinsam Netzwerke aufbauen, denn alleine ist das nicht zu schaffen“, so Nilay Saresma, Mitglied der Regionalvertretung Karlsruhe der TD-Plattform und zusammen mit Meryem Bahadir, Organisatorin des „High Potentials Day“ in der IHK.

Saresma und Bahadir hatten für den Abend namhafte Redner gewonnen: Unter anderem waren der IHK-Vizepräsident Gerd Stracke, die Vizepräsidentin des KIT, Luise Barnstedt und der Moderator von SWR International, Cüneyt Özadali, anwesend.

# Lob vom Präsidenten und Botschafter

## Deutsch-Kroatische Gemeinschaft feiert Jubiläum der völkerrechtlichen Anerkennung

me. Rund 20 Jahre ist es her, dass die Republik Kroatien von Deutschland völkerrechtlich anerkannt wurde. Und ebenso lange ist es her, dass in Karlsruhe die „Deutsch-Kroatische Gemeinschaft Karlsruhe und Umgebung“ gegründet wurde. Beim diesjährigen Jahresempfang der Gemeinschaft, der am Samstag in der Durlacher Karlsburg stattfand, gab es also allerhand zu feiern. „In diesen 20 Jahren hat sich viel getan“, meinte denn auch die Vorsitzende der Gemeinschaft, Mirjana Diminic. „Immerhin ist für Kroatien nun die Mitgliedschaft in der EU in greifbare Nähe gerückt.“ Diminic zeigte sich davon überzeugt, dass die Kroaten beim gestrigen Referendum, in dem sie über den Beitritt in die EU zu entscheiden hatten, mehrheitlich für diesen Beitritt stimmen würden. (Siehe auch Politik.)

Diminic nutzte die Gelegenheit, um Bilanz zu ziehen: „Die Projektpartnerschaft zwischen Karlsruhe und Rijeka, die im vergangenen Jahr unterzeichnet wurde, ist sicher einer der Höhepunkte in unserer Vereinsgeschichte.“ Dieser Meinung ist auch Oberbürgermeister Heinz Fenrich. Der Kooperationsvertrag mit Rijeka sei ein Ergebnis der kontinuierlichen Arbeit des Vereins, so der OB. „Sie haben viel geleistet für die deutsch-kroatische Freundschaft.“ Durch die Deutsch-Kroatische Gemeinschaft seien nach dem Krieg in Kroatien viele Hilfsprojekte initiiert

worden. Heute bereichere der Verein das kulturelle Leben in Karlsruhe mit vielen qualitativ hochwertigen Veranstaltungen, so Fenrich.

„Nicht nur wir in der Botschaft wissen, was für eine gute Arbeit die Deutsch-Kroatische Gemeinschaft in Karlsruhe leistet“, sagte Miro Kovac, Botschafter der Republik Kroatien in Berlin, in seiner Festrede. „Auch der Präsident

### Projektpartnerschaft zwischen Karlsruhe und Rijeka als Höhepunkt

unserer Republik schätzt ihre Arbeit.“ Ivo Josipovic, Präsident der Republik Kroatien, teilte in seinem Grußwort an den Verein – vorgelesen von Miro Kovac – mit, dass er Karlsruhe gerne besuchen würde, um die Projekte der Gemeinschaft kennenzulernen.

Kovac skizzierte den „schwierigen Weg“, den Kroatien seit der Unabhängigkeit habe gehen müssen. „Nun stehen wir aber an den Toren der EU“, meinte er und versicherte, dass die Menschen in Kroatien wüssten, dass die EU „kein Schlaraffenland, sondern ein Raum der Sicherheit“ sei. „Sie alle wissen, dass sie für ihren Wohlstand hart arbeiten müssen“, so der Botschafter. Er prognostizierte am Samstag, dass die Abstimmungsberechtigten Kroaten

mit einer Mehrheit von etwa 60 Prozent für den Beitritt zur EU stimmen würden.

Unter den Gästen in der Karlsburg waren auch etliche Besucher aus Kroatien, die die weite Anreise nicht gescheut hatten. So zum Beispiel der Oberbürgermeister der Stadt Rijeka, Vojko Obersnel. Er betonte, dass Deutschland neben dem Vatikan das erste Land gewesen sei, das Kroatien völkerrechtlich anerkannt habe. „Wir haben seither immer ein gutes Verhältnis zu Deutschland gehabt.“ Wichtig war ihm auch, zu betonen, dass die Projektpartnerschaft, die eine Brücke zwischen Karlsruhe und Rijeka sei, von der Deutsch-Kroatischen Gemeinschaft initiiert worden sei. Aus Kroatien war auch der erste Vorsitzende der Deutsch-Kroatischen Gemeinschaft und heutige Ehrenpräsident, Roko Kikovic, gekommen. Er erinnerte daran, dass sich vor rund 20 Jahren „einige Enthusiasten“ zusammengefunden hatten, um die Gemeinschaft zu gründen. Auch das Musikprogramm wurde von Gästen aus Kroatien gestaltet. Vom kroatischen Nationaltheater in Rijeka waren die Mezzosopranistin Kristina Kolar, der Bariton Robert Kolar und der Pianist Vladimir Babin angereist. Sie spielten Opernarien von Bizet, Rossini Mozart sowie Puccini und trugen Melodien des kroatischen Komponisten Ivan Zajc vor. Und natürlich durfte auch die kroatische Nationalhymne nicht fehlen.



GEMEINSAME FEIER: Miro Kovac, Mirjana Diminic, Heinz Fenrich und Vojko Obersnel (von rechts) beim Jahresempfang der Deutsch-Kroatischen Gemeinschaft in der Durlacher Karlsburg. Foto: jodo